

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Das Pfeifchen
Autor: Franklin, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an der „Krone“ vorbei ging, ohne halt zu machen. Der liebe Gott aber sandte dann noch seinen Schutzenkel, der ihm den Ruh, der sich

ihm auf die Seele gelegt hatte, wegwaschen mußte. In eine ähnliche Versuchung kam Mettler Christen, der Kaminfeuer, nicht mehr.

Das Pfeifchen.

Von Benjamin Franklin.

Eine wahre Geschichte, für seinen Neffen geschrieben.

Als ich ein Kind von sieben Jahren war, füllten meine Freunde mir einmal an einem Feiertag die Taschen mit Kupfermünzen. Ich ging sogleich in einen Laden, wo man Kinderspielzeug verkaufte, und da mich der Ton eines Pfeifchens entzückte, das ich, nebenbei bemerkt, in der Hand eines anderen kleinen Jungen sah, bot ich ihm aus freien Stücken all mein Geld dafür. Dann ging ich heim, lief pfeifend durch das ganze Haus, freute mich sehr mit meinem Pfeifchen und störte die ganze Familie. Als ich meinen Geschwistern und Eltern von meinem Einkauf erzählt hatte, sagten sie mir, daß ich für das Pfeifchen viermal soviel gegeben hätte, als es wert sei. Nun dämmerte mir, was für Herrlichkeiten ich mir um das übrige Geld hätte kaufen können und sie lachten mich wegen meiner Dummheit so sehr aus, daß ich vor Angst weinte und die Vergegenwärtigung meiner Dummheit mir nun größeren Kummer schuf, als die Pfeife mich erfreute.

Aber für späterhin war mir das Erlebnis sehr nützlich, denn der Eindruck blieb in meinem Gedächtnis haften. So sagte ich mir oft, wenn ich versucht war, etwas Überflüssiges zu kaufen: „Zahl' nicht zu viel für das Pfeifchen!“ Und so behielt ich mein Geld.

Als ich heranwuchs, in der Welt herumkam und die Menschen und ihr Tun beobachtete, kam mir vor, als ob ich mit vielen, sehr vielen zu tun hätte, die zuviel für das Pfeifchen zahlten.

Wenn ich einen sah, der zu ehrgeizig um die Gunst des Hofes warb und seine Zeit opferte, um bei Levers zugegen zu sein, der seine Ruhe, seine Freiheit, seine Tugend und vielleicht auch

seine Freunde daran setzte, um dies zu erreichen, dann sagte ich mir: „Dieser Mann zahlt zuviel für sein Pfeifchen.“

Wenn ich einen andern sah, der es liebte, populär zu sein, der sich immerfort in politische Geschäfte mischte, seine eigenen vernachlässigte und sie so verfallen ließ, sagte ich wieder: „Der Mann zahlt zuviel für sein Pfeifchen!“

Kannte ich einen Geizhals, der jedes Begehen im Leben, die Freuden der Wohltaten an anderen, die Achtung seiner Mitbürger und die Unannehmlichkeiten wohlwollender Freundschaft aufgab, nur um Reichtümer zu häufen, dann sagte ich wieder: „Armer Mann, du zahlst wirklich zuviel für dein Pfeifchen!“

Treffe ich einen Mann, der dem Vergnügen lebt und jeden lobenswerten Versuch, seinen Geist zu bilden oder sein Vermögen zu mehren, um sinnlicher Genüsse willen unterläßt, dann sage ich wieder: „Verirrter Mensch, du schaffst dir Schmerzen statt Freuden! Du gibst zuviel für dein Pfeifchen!“

Sehe ich einen, der schöne Kleider liebt, schöne Möbel, schöne Equipagen, und dabei über seine Verhältnisse hinausgeht, sich in Schulden stürzt und im Gefängnis endet, dann sage ich: „Ach, er hat sein Pfeifchen teuer, sehr teuer bezahlt!“

Sehe ich ein schönes, sanftes, freundliches Mädchen, das einen hösartigen, brutalen Kerl geheiratet hat, dann sage ich: „Was für ein Jammer, daß sie so viel für ein Pfeifchen gezahlt hat!“

Kurz, ich behaupte, daß die Menschheit ein Gutteil ihres Glücks selbst über sich brachte, indem sie den Wert der Dinge falsch einschätzte, indem sie zuviel für ihre Pfeifchen zahlte.

Redaktion: Dr. Ernst Fischmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) **Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.** Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstrasse 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprung: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50

Allgemeine Anzeigenannahme: Allgemeingesellschaft der Unternehmungen Rudolf Moosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.